



Gibt es Hoffnung für die Welt?

Der Bischof schreibt an Schüler*innen der Berufsschulen

Innsbruck am 2. Februar 2021

Liebe junge Mädels und Burschen!

In den letzten Monaten gab es viel ungemütliches Zeug – Einschränkungen, Lockdowns & Co. Mit diesem Brief möchte ich euch ermutigen, trotz vieler Schwierigkeiten nicht zu gering über eure Ausbildung und euren zukünftigen Beruf zu denken. Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, dass nichts selbstverständlich ist. Dankbarkeit wäre gut. Leider regen wir uns eher auf, wenn irgendetwas nicht nach unseren Vorstellungen läuft. Da braucht's ein Umdenken: Das Leben ist viel kostbarer, schöner, aber auch zerbrechlicher als wir denken. Es ist ein Geschenk Gottes, mit dem wir gut umzugehen haben. „Durchhalten!“ Das war das Motto, das sich unser Diözesanpatron Petrus Canisius schon als 17-Jähriger in sein Schulheft geschrieben hat. Zu seinem 500. Geburtstag wollen wir heuer „500 Herzfeuer“ entzünden. Es sollen kleine und größere Aktionen sein, die Hoffnung verbreiten.

Ganz offensichtlich bekommen viele Leute kaum Antworten auf ihre tiefsten Fragen. Sie sind allein mit ihren Ängsten und so manchen Anflügen von Verzweiflung. Wer spricht denn darüber? Viele haben auch keine Vertrauensperson, bei der sie sich ausreden könnten. Deshalb ist der Religionsunterricht so wichtig. Da gibt es keine Frage-Tabus. Nützt bitte diese Chance, mit glaubwürdigen und erfahrenen Menschen ins Gespräch zu kommen – über Beziehung, Liebe, Sehnsüchte, Misserfolge, Krankheit, Leben und Tod, Gott und die Welt. Bitte stellt eure Fragen und entdeckt die Schätze unseres Glaubens! Es gibt eine Hoffnung, die niemanden ausschließt. Oft brauchen wir leider eine Krise, um die entscheidenden Fragen an uns heranzulassen. Für manche kann es auch zu spät sein. Erschütternd hoch sind die Selbstmorde, auch unter jungen Leuten.

Die Frage nach einem verlässlichen Sinn für das Leben wurde mir in meiner Jugend nicht theoretisch beantwortet. Aufgewachsen bin ich auf einem Bauernhof. Ich habe es geliebt, an den Wochenenden und in den Ferien ordentlich anzupacken – ob im Stall, beim Umbau der Gebäude oder bei der Forstarbeit im Wald. Mein Vater hat mir relativ früh schon ziemlich herausfordernde Arbeiten zugemutet. Das war echte Challenge! Ich habe dadurch das Gefühl gewonnen, etwas zu schaffen und gebraucht zu werden. Mit dieser Gewissheit konnte ich mich übrigens auch entscheiden, Priester zu werden. Sehr viel habe ich von Menschen gelernt, die sich auf ihr Lebensumfeld oder eine konkrete Not wirklich eingelassen haben. Sie haben dadurch Hoffnung vermittelt – lebendig, nicht theoretisch.

Hoffnung ist darüber hinaus immer ein Geschenk Gottes – seine Herzensenergie! Wir brauchen sie, um in unserem Leben zu bestehen – mit Geduld, Ausdauer und Kreativität. Auch wenn Schwierigkeiten auftauchen, werden sie nicht das letzte Wort haben. Immer wieder gibt es unerwartete Lösungen und neue Möglichkeiten. Und wenn etwas schief gelaufen ist, ist mit einem ehrlichen Wort, manchmal auch mit einer Bitte um Entschuldigung ein Neubeginn möglich. Nicht aufgeben! In diesem Sinne wiederhole ich die Einladung, dass wir heuer viele „Herzfeuer“ entzünden – Zeichen der Hoffnung für unsere Welt! Auch mit den unterschiedlichen Vereinen und in den Pfarren vor Ort wäre da einiges möglich. Danke jetzt schon für euer Engagement!

Ich wünsche euch eine gute, gesegnete Zeit – ob privat, in der Berufsschule oder im Betrieb. Zeigt, was in euch steckt und bleibt zuversichtlich! In herzlicher Verbundenheit euer Bischof

+Hermann Glettler